

## Sonderausstellung „Das Lonka Projekt“ in Creglingen ist eröffnet

Sie lachen von den Großformatfotos den Besuchern entgegen, strahlen schier überbordende Lebensfreude aus: 29 Menschen, alt, uralt teilweise, Überlebende. Überlebende des Holocaust.

16.3.2022 Von Inge Braune



Das Lonka-Projekt ist eine Hommage an die Holocaust-Überlebende Eleonore „Lonka“ Nass, die auf Foto rechts an der Wand mit ihrem Mann Yanek Nass zu sehen ist. Im Vordergrund links die Stiftungsvorsitzende Sabine Kutterolf-Ammon und Ausstellungskuratorin Gisela Kayser. © Inge Braune

**Creglingen.** Im Januar 2021 präsentierte Kuratorin Gisela Kayser anlässlich des Gedenktags der Befreiung des KZ Auschwitz die Porträtausstellung im Willy-Brandt-Haus erstmals in Deutschland – und rückte damit manches Vorurteil zurecht.

Die Aufnahmen zeigen frohe, ungemein starke, optimistische Menschen, nicht gebrochene Seelen. Jedes einzelne dieser Gesichter zeigt: Nein, das Terrorregime der Nazis hat es nicht geschafft, uns zu zerstören, und lebenslang zu zeichnen, auch dann nicht, wenn die Tätowierungsnummern auf unseren Armen noch lesbar sind, auch dann nicht, wenn Mengele und Konsorten die schrecklichsten pseudomedizinischen Versuche mit uns anstellten, auch dann nicht, wenn wir Zeugen massenhaften Sterbens und unvorstellbarer Grausamkeiten wurden.

### Ungewöhnliches Fotoprojekt

Jedes einzelne dieser Bilder ruft: Wir leben! Jedes einzelne ist ein Ausrufezeichen gegen die düsteren Schleier von Unterwerfung und die Hoffnungslosigkeit, die Diktatoren immer wieder

über die Menschheit auszubreiten versuchen. Jedes einzelne dieser Porträts sagt: Nein, ihr habt nicht gewonnen. Und Nein, ihr werdet nicht gewinnen!

Es ist ein ungewöhnliches, weltumspannendes Fotoprojekt, das Rina Castelnovo und Jim Hollander 2018 nach dem Tod von Castelnuovos Mutter Eleonora Nass (1926-2018), genannt „Lonka“, initiierten. Lonka stammt aus Polen, liebte das Klavierspiel, besonders Chopin. Mit dem Einmarsch der deutschen Nazitruppen endete die unbeschwerte Kindheit der jungen Pianistin. Es folgten grauenhafte Jahre erst im Krakauer Ghetto, dann in fünf Konzentrationslagern, darunter Auschwitz, Bergen-Belsen und zuletzt Theresienstadt. Wie schwer es ihr fiel, über das erlebte Grauen zu sprechen, schrieb sie für ihre Enkel nieder. Als Hommage an sie fotografierten zunächst Hollander und Castelnovo Holocaust-Überlebende, die alle eins ausstrahlten: eine ungeheure Lebenskraft.

Immer mehr Fotografen schlossen sich dem Projekt an, trafen sich mit Überlebenden, besuchten sie zuhause, porträtierten sie. Dreihundert weltweit führende Fotografen und Fotografinnen aus rund 30 Ländern ergänzten die Fotosammlung der letzten noch lebenden Holocaust-Zeugen. Gisela Kayser nahm Kontakt zu Castelnovo auf und hatte Gelegenheit, Lonka in Jerusalem kennenzulernen. Sie traf nicht wie erwartet auf ein durch das immense Leid erstarrtes Opfer, sondern zu ihrem großen Erstaunen auf eine „ganz fröhliche“ alte Dame. Auch weitere Überlebende, denen sie persönlich begegnete, überraschten sie.

## **29 Bilder ausgewählt**

Aus den gut 500 im Lonka-Projekt gesammelten Aufnahmen wählte Kayser 29 aus und gestaltete die viel beachtete Ausstellung, die jetzt auch in Creglingen zu erleben ist. Auch aufgrund der Corona-Einschränkungen hatten nur knapp 20 Besucher der Creglinger Vernissage die Gelegenheit mitzuerleben, wie begeistert die Kuratorin Gisela Kayser über ihre Begegnungen berichtete – etwa die mit Eddie Jaku, dem trotz mehrmonatiger Haft im KZ Buchenwald mehrfach die Flucht aus den Händen von Nazi-Schergen gelang. Nach seiner Rettung schwor er sich, jeden Tag zu lächeln. Er sei der „glücklichste Mann der Welt“, sagte er an seinem 100. Geburtstag 2020. Es sei sein Bild – aufgenommen von der Australierin Louise Kennerley – , vor dem sie an dunkleren Tagen Kraft schöpfe, erzählt Gisela Kayser.

In Wien lebt Liese Schneiderbauer, deren Bild – im Wohnzimmer, gemeinsam mit Hund Sami von Lois Lammerhuber aufgenommen – Besucher mit strahlender Lebensfreude begrüßt: „In Wirklichkeit bin ich seit 70 Jahren tot. Ich lebe ein geschenktes Leben“, schrieb die Theresienstadt-Überlebende und ehemalige Volksoper-Ballerina. Ebenso strahlend porträtierte Bea Bar Kallos die Turnerin Agnes Keleti. Ihr Vater und etliche Mitglieder ihrer Familie wurden in den Gaskammern des KZ Auschwitz-Birkenau ermordet. 1952 und 1956 startete sie für Ungarn bei den Olympischen Spielen in Helsinki und Melbourne und erturnte 10 Medaillen – allein fünf davon in Gold. Es sind berührende, faszinierende, ermutigende und Hoffnung gebende Porträts, die wohl jeden Besucher der Ausstellung fesseln und lange begleiten werden. Zusätzlich erschließt der Ausstellungskatalog ihre ebenso faszinierenden Lebens- und Überlebensgeschichten.